

Klug sein – nicht nur in den weltlichen Dingen

(25. Sonntag i. J. 2016: Am 8,4-7; 1 Tim 2,1-8; Lk 16,1-13))

Ein seltsames, irritierendes, ja verstörendes Evangelium, das wir gerade gehört haben – dieses Gleichnis vom untreuen Verwalter, der doch tatsächlich von Jesus gelobt wird. Was ist in Jesus gefahren, uns eine solche Geschichte zuzumuten?

Ich möchte mich dem Ganzen annähern mit einer chassidischen Geschichte: *Rabbi Sadagora redet zu seinen Schülern und sagt: „Von allen Dingen kann man etwas lernen. Nicht bloß das, was Gott geschaffen hat, sondern auch das, was der Mensch gemacht hat, kann uns etwas Wichtiges lehren.“ Zweifelnd fragen ihn die Schüler: „Was können wir von der Eisenbahn lernen?“ „Dass man vieles versäumen kann, wenn man nur einen Augenblick zu spät kommt“, war des Rabbiners Antwort. Und was kann man von einem Telegraphen lernen?“, fragt ein Schüler. Der Meister erwiderte ihm: „Dass auch jedes Wort, auch und gerade jedes unnütze Wort gezählt und bezahlt werden muss.“ „Und was von einem Telefon?“ „Dass man anderswo hört, was man hier an Gutem oder Schlechtem redet.“*

Nun, auch Jesus, ein guter Beobachter all dessen, was rings um ihn geschah, greift immer wieder in verblüffender Einfachheit auf Dinge und Situationen des Alltags zurück als Gleichnis für das Reich Gottes. Doch mit dem Gleichnis vom untreuen Verwalter schießt er wohl gewissermaßen den Vogel ab. Sogar Unlauteres, Betrügerisches wird ihm zum Gleichnis für Gottes Reich. Denn es ist ja ein veritables Gaunerstück, das er da erzählt und unter Hand seinen Jüngern und damit auch uns als Vorbild unter die Nase reibt.

Wie kommt er dazu? Zunächst wird man sagen, dass es ja alles andere als eine erfundene Geschichte ist. Genau so geht es in unserer Welt millionen-, ja milliardenfach zu – Betrug, wo immer man hinschaut. Die Lesung aus dem Buch Amos, immerhin vor schon über 2700 Jahren geschrieben, liest sich wie eine Beschreibung unserer Zeit. *„Ihr sagt: Wann ist endlich der Sabbat vorbei?“* Der Sonntag gilt so manchem vor allem als Störfaktor, als Störfaktor noch gewinnträchtigerer Produktion. Um wie viel mehr wäre zu verdienen, wenn die Maschinen in den großen Betrieben durchlaufen könnten.

„Wir wollen das Maß kleiner und den Preis größer machen.“ Heute wird es nur technisch raffinierter ange stellt, etwa durch Manipulation der Software in Dieselmotoren, wobei es vermutlich nicht nur die Verantwortlichen von VW sind, die so Kunden, Behörden und Wettbewerber nach Strich und Faden betrogen haben und betrügen.

„Wir wollen mit Geld die Hilflosen kaufen, für ein Paar Sandalen die Armen.“ Mir persönlich fallen als erstes Hunderttausende von Frauen vorzugsweise aus anderen Ländern ein, die mit falschen Versprechungen hergelockt für erbärmlichstes Geld sich selbst und ihren Körper an eine widerwärtige männliche Klientel millionenfach verkaufen. Es ist eine Schande für unser Land, das zu einem Eldorado für Zwangsprostitution geworden ist.

Schließlich: *„Sogar den Abfall des Getreides machen wir zu Geld.“* Wem kommen da nicht die vielen Lebensmittelskandale in den Sinn: Minderwertiges oder gar Verdorbenes, das verkauft oder hineingemischt wird in Lebensmittel, skrupellose Anschläge auf die Gesundheit von Menschen um nackter Gier nach Geld willen.

Die Beispiele könnten beliebig vermehrt werden, wobei ich ausdrücklich hinzufüge, dass es natürlich auch viele Betriebe und Unternehmer gibt, die trotz erbarmungslosen Konkurrenzkampfes ihr Geld auf redliche und ehrliche Weise verdienen. Aber Gier und Betrug und Korruption ist wie ein Aussatz, der ganze Staaten und Gesellschaften zerfrisst und ins Elend treibt.

Nun, es liegt auf der Hand, dass Jesus mit seinem Gleichnis nicht im mindesten die Abscheulichkeit betrügerischen Verhaltens relativieren und verharmlosen möchte. Aber was will er uns dann sagen?

Dazu sei eine weitere chassidische Geschichte erzählt: *„Ein Chassid verklagte einst vor Rabbi Wolf einige Leute, dass sie mit ihrem Kartenspielen die Nacht zum Tage machten. Seine verblüffende Antwort: „Es ist gut, was sie tun. Wie alle Menschen wollen auch sie Gott dienen und wissen nur nicht wie. Aber nun lernen sie sich wachhalten und bei einem Werk ausharren. Wenn sie darin die Vollendung erlangen, brauchen sie nur noch umzukehren – und was für Gottesdiener werden sie dann abgeben!“*

Man muss wohl zweimal überlegen, um den Sinn dieser hintergründigen Antwort zu verstehen. Ja, diese Zocker sind mit Leidenschaft und mit der Bereitschaft zum Opfer, nämlich des Schlafes, dem Werk des Kartenspiels ergeben, ja hingegeben. Es ist ihnen gewissermaßen zum Gott, genauer zu einem Götzen geworden. Sie müssten eigentlich nur umkehren und das Objekt ihrer Leidenschaft austauschen, an die Stelle des falschen Gottes den wahren Gott zum Gegenstand ihres leidenschaftlichen Einsatzes machen.

Und genau das ist es sicher, was Jesus uns mit seinem ungewöhnlichen Vergleich ans Herz legen möchte. Insofern können nicht nur die guten Dinge in der Welt, sondern sogar die schlechten zu einem Gleichnis für das Reich Gottes werden. So lobt Jesus selbstverständlich nicht die Unehrlichkeit und den Betrug des Verwalters, sondern ausschließlich seine Klugheit, mit der er sich, wenn auch auf betrügerische Weise, aus der Affäre zieht.

Genau dieses Lob seiner Klugheit wird nun aber auch zu einer Anfrage an uns alle. Man könnte sie so formulieren: *Trittst du mit derselben, nein mit größerer Leidenschaft, Klugheit, Bereitschaft zu Einsatz und Opfer für die Sache Gottes ein, wenn du es vergleichst mit all deinem Einsatz für deine weltlichen Geschäfte?* Welche Raffinesse legen wir an den Tag um materieller Güter und weltlicher Vorteile willen und wie töricht benehmen wir uns oft, wenn es um die eigentlichen, die ewigen Güter, also um Gott, um sein Reich und um die Unversehrtheit unserer Seele geht.

Und auf einmal sind wir bei jenem Gebot, in dem Jesus alle Einzelgebote zu einem einzigen zusammenfasst: *Gott zu lieben mit ganzem Herzen, mit all unseren Verstandes- und Lebenskräften, und – als untrennbare Kehrseite davon – den Nächsten wie uns selbst.* In dieser den ganzen Menschen fordernden Weise kann ein Mensch nicht zwei Herren auf einmal dienen: nicht Gott und zugleich dem Mammon – oder der Karriere, dem Erfolg, der Macht oder all dem anderen, das so schnell zu einem Götzen mutiert.

Wobei klar ist: *dienen* tun wir auf jeden Fall. Die Frage ist nur: Wem? Gott – oder all diesen Dingen und darin vor allem anderen uns selbst. Mit seiner Feststellung: „*Die Kinder dieser Welt sind im Umgang mit ihresgleichen klüger als die Kinder des Lichtes*“ möchte Jesus uns einfach mit genau dieser Frage konfrontieren: *Wem dienst du mit ganzem Herzen, mit all deiner Klugheit und all deinem Einsatz?* Sich dieser Frage in aller Ehrlichkeit zu stellen, könnte so etwas wie der Auftrag sein, mit dem uns dieses Evangelium in unseren Alltag sendet, zu dem Gott Sie alle segne, der Vater und der Sohn und der Heilige Geist.

Pfr. Bodo Windolf

CHRISTUS ERLÖSER
Katholische Pfarre